

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **43 (1956)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit diesem Manne, der anfangs Juli starb, ist ein warmer Freund der Schule – der katholischen im besondern – dahingegangen. In früheren Jahren war er auch dann und wann als Mitarbeiter der »Schweizer Schule« in der Sparte »Mittelschule« tätig, wobei seine Beiträge meist eine Frage des klassischen Altertums beschlugen. Allerdings schien die urväterliche Professoren-gestalt mit dem eisgrauen Barte und der scharfen Brille, in der Schule stets mit schwarzem Fracke bekleidet, eher einem früheren Zeitalter anzugehören. Seine Schüler, die bei ihm Latein und Griechisch, vor allem seinen geliebten Vergil, nach allen Regeln der Kunst zu lernen hatten, merkten bald, daß der gelehrte Herr Professor mit den Tücken des praktischen Lebens wenig vertraut war. Und sie nützten diese Schwäche aus, manchmal fast mehr, als gedeihlicher Arbeit zuträglich schien. Wenn trotzdem die verlangte Leistung immer wieder erreicht wurde, so wohl in erster Linie darum, weil die Schüler sahen und spürten, daß der »Schnäpf« in seinen Fächern über ein geradezu phänomenales Wissen und eine seltene Belesenheit in den Klassikern verfügte. Diese von Mittelschülern immer wieder geschätzten Qualitäten sowie seine stete Hilfsbereitschaft und sein unerschütterlicher Wille zur Gerechtigkeit ließen die Disziplin nie zerfallen.

1880 in einem hablichen Bauernhause in Degersheim geboren, verbrachte er seine Studienjahre in den Kollegien Maria Hilf in Schwyz und St. Michel in Freiburg, um sich dann an den Universitäten Freiburg, Rom und München eine umfassende Bildung in der Welt der alten Sprachen anzueignen. 1912 kam er als Hauptlehrer für Latein und Griechisch an die Kantonsschule St. Gallen, womit er das ihm zusagende Tätigkeitsfeld betreten hatte. 1919 wurde er Vorsteher des Obergymnasiums, und von 1928 bis 1945 war er Prorektor der ganzen Schule. Seit Jahren war er beständiger Mitarbeiter von Pauly-Wissowas »Real-Encyclopädie der klassischen Altertumswissen-

schaft«, für welche er mühselige Arbeiten höchst gewissenhaft und zäh zu Ende führte. Der Öffentlichkeit diente er als Schulrat der Stadt St. Gallen, besonders aber zirka 20 Jahre lang als Präsident der Zentralkirchengemeinde St. Gallen mit ihren 7 Pfarreien; in dieser Stellung hat er ein vollgerütteltes Maß an Arbeit mit mehreren Kirchenbauten tatkräftig erledigt. Sein Lebensbild wäre aber höchst unvollständig, wenn nicht auch seiner männlich tiefen Frömmigkeit gedacht würde, die ihn seinen Bekannten als priesterlichen Laien erscheinen ließ, dessen Leben auf Gott und auf die Kirche ausgerichtet war.

-r.

Blinklichter

Wer die Jugend hat – – –

Chruschew verkündete letztthin: »Der sowjetische Staat plant die Einführung von geschlossenen Schulinternaten, in denen die Jugend dem Elternhaus entrissen und von besonderen Erziehern im Geiste des totalitären Staates ausgebildet wird.

Wer weiß einen neuen Reim?

An Stelle des Schulgebetes mußten bisher die Kinder in der Ostzone rezitieren: »Augen schließen, Köpfchen senken, nur an Vater Stalin denken.« Natürlich ist dieses »geistvolle« Gebet abgeschafft worden. Nun sucht man einen neuen Reim.

Die alte Platte

Der sozialistische Parteikongreß Argentiniens verlangte die Entfernung der Wandkreuze aus den Schulräumen und die Verschiebung der Religionsstunden auf die Zeit nach der Schule.

Rauchende Primarschüler

In Amsterdam sollen unter 6000 sechs- bis siebenjährigen Schülern bereits 27

Prozent rauchen, in einer belgischen Elementarschule von 4000 Knaben 49 Prozent und in einer andern holländischen Schule unter den neun- bis zwölfjährigen Knaben sogar 69 Prozent.

In der Schweiz (und in Deutschland) sind die Verhältnisse noch nicht so schlimm. Aber sie werden zusehends schlimmer, und nur schon wegen des schlechten Beispiels der in den Schulhäusern rauchenden Lehrer wird von selbst sicher keine Besserung eintreten.

M.

Mehrheitlich katholische Klassen haben protestantische Lehrer

In Wald (Kt. Zürich) ist fast ein Drittel der Gemeindeglieder katholisch. Einige Schulklassen weisen 30 bis 40, ja sogar 50 und 58 Prozent katholische Schüler auf. Mehrheitlich katholische Schulklassen behalten jedoch selbstverständlich ihre protestantischen Lehrer. Als von der Primarschulpflege Wald eine Lehrstelle ausgeschrieben wurde, meldete sich nur ein Lehrer, und zwar ein Katholik. Obwohl er seit 20 Jahren im zürcherischen Schuldienst stand und sich als tolerant ausgewiesen hatte, wurde er nicht gewählt, weil er katholisch war. Es erweist sich immer wieder, daß der einzelne Katholik gegen Andersgläubige auch in der Schule toleranter ist als umgekehrt, und daß es andererseits auch den protestantischen Gemeinden und Kantonen schwer fällt, Toleranz zu üben.

Nn

Wahrheit nicht nur lehren, sondern auch tun und üben

Eine der wichtigsten Forderungen aller Pädagogik erfüllt sich nach Hugo Rahner in den Exerzitien, wo man sich einübt in das Tun der entscheidenden Wahrheit. Durch das Ertragenlernen von Einsamkeit, die Methodik des Betrachtens und durch das Drängen auf lebensgestaltende Entscheidung füh-

ren diese Übungen ins Zentrale, zur großherzigsten und zugleich nüchternsten Bereitschaft für ein christliches Leben und Wirken. – Bereits steigt unsere Seminaristenjugend an vielen Orten zu dieser innern existentiellen Größe empor, so daß sie sich in überraschend hohen Prozentsätzen freiwillig zu solchen Exerzitien meldet. Die alte Lehrergeneration hatte Ähnliches für ihre Zeit getan. Nur die heutige Zwischengeneration scheint sich augenblicklich zu stark von der Arbeitshast, vom Motortempo und von der bürgerlichen Saturiertheit der wirtschaftlichen Hochkonjunktur in ihrem Milieu mitreißen zu lassen statt die Aufgaben der verantwortungsvollen Zeitgestaltung zu leisten. Hier liegen Berufs- und Zeitgefahren, vor allem die Gefahr, daß wir die Jugend und uns selbst verlieren. Exerzitien tun im ernstesten Sinne not.

Lehrerexerzitien finden vom 1. bis 5. Oktober 1956 sowohl in Schönbrunn ob Zug (Tel. 042/73344) wie im Exerzitienhaus in Wolhusen (Tel. 041/871174, geleitet von H. H. Moralprof. Dr. J. Zürcher, Schöneck) statt. *Nn*

Schule ohne Klingel

Vermutlich die erste Volksschule, in der Anfang und Ende des Unterrichts nicht mehr durch Klingelzeichen angegeben werden sollen, ist in Freiburg im Breisgau im Bau. An Stelle der vertrauten Klingel wird über die Schullautesprecheranlage ein kleines Liedchen gesendet.

Im Sommer nächsten Jahres wird die mit 3 Millionen DM erbaute Schule für 1000 Kinder bezugsfertig sein. Sie gehört mit ihrer aufgelockerten Bauweise und ihrem »Pavillon« zu den modernsten Volksschulen im Bundesgebiet. *R.*

Himmelserscheinungen im September

Die Sonne überquert am 23. September im Sternbild der Jungfrau den

Himmelsäquator in südlicher Richtung. Es ist Herbst-Tag- und Nachtgleiche, astronomischer Herbstanfang. Orientieren wir uns am Abendhimmel (ca. 21 Uhr), indem wir vom großen Sternendreieck Wega–Deneb–Atairausgehen, das hoch im Süden zu erblicken ist! Streifen wir von hier auf der Milchstraße gegen Nordosten, so treffen wir auf Cepheus, ein nahezu rautenförmiges Gebilde, auf Cassiopeia, ein querstehendes »W«, und auf Perseus. In dieser Region der Milchstraße treffen wir in mondlosen Nächten eine ganze Reihe schöner Sternhaufen, zwischen Cassiopeia und Perseus gar einen Doppelsternhaufen mit über hundert Einzelsternen. Im Feldstecher sind diese Haufen, die sich dann in einzelne Lichtpunkte auflösen, recht eindruckliche Objekte. Kehren wir wieder zu unserem Ausgangspunkt zurück und wandern nun in entgegengesetzter Richtung, so finden wir nahe über dem Südwesthorizont die Tierkreisbilder Schütze und Skorpion mit dem rötlichen Antares. Vom Zenit nach Westen schweifend, stoßen wir auf Herkules, die Krone und Bootes; etwas rechts steht stolz der Große Bär. Am Osthimmel besitzt eigentlich nur das Sternbild Pegasus eine besonders charakteristische Form: ein riesiges Viereck.

Planeten. Venus, immer noch von strahlender Helligkeit, ist Morgenstern und erscheint zwischen 2 und 3 Uhr. Dank seiner Größe und Helligkeit ist der Planet auch tagsüber noch von Auge sichtbar (um 09.20 ziemlich genau im Süden ca. 60 Grad über dem Horizont) und zeigt sich in Feldstecher und Fernrohr deutlich als Sichel. Jupiter taucht nach einer längeren Pause gegen Monatsende auch wieder auf. Sein Aufgang erfolgt nach 5 Uhr morgens. Saturn, der Ringplanet, hat seinen Standort schon seit längerer Zeit knapp westlich des Skorpions und verschwindet wenige Stunden nach Sonnenuntergang am Westhorizont. Mit einem Feldstecher kann übrigens der größte seiner 9 Monde, Titan, gesichtet werden.

Das astronomische Ereignis des Monats, ja überhaupt des Jahres, ist eine außergewöhnliche Annäherung des Planeten Mars an die Erde. Mars ist am Monatsanfang um 20.30, am Monatsende bereits um 18.45 zu sehen. Am 7. September nähern sich Mars

und Erde auf 56,5 Millionen Kilometer, eine Distanz, die erst in 15 Jahren wieder erreicht wird. Zum Vergleich: die größte Entfernung Mars–Erde kann über 400 Millionen Kilometer betragen. Zur Zeit der Erdnähe wächst der Durchmesser des Marsscheibchens auf nahezu 25", 98,3% des größtmöglichen Wertes, der erst im Jahre 2003 angenommen werden wird. Die diesjährige große Annäherung der beiden Planeten hat ihren Grund darin, daß Mars nahe beim sonnennächsten Punkt seiner ziemlich exzentrischen Bahn angelangt ist und die Erde sich zwischen ihn und die Sonne schiebt. Nur 3 Tage später, am 10. September, erreicht Mars Sonnennähe. Würde die Erde genau zu dieser Zeit an ihm vorüberwandern, so hätten wir die größtmögliche Annäherung. Wie gesagt, wird diese Konstellation erst in 47 Jahren eintreffen.

Die Größe, die der Planet Mars in diesen Tagen erreicht, macht ihn zum Objekt genauer Beobachtungen; denn die eigenartige Struktur seiner rötlichen Oberfläche gibt den Astronomen auch heute noch mannigfache Rätsel auf. Berichte über Marsmenschen und künstlich hergestellte Kanäle auf dem Mars sind Produkte sensationslüsterner Journalisten und nicht das Forschungsergebnis seriöser Astronomen. Was heute mit Sicherheit vom Planeten Mars ausgesagt werden kann, ist, daß er sich in 24½ Stunden um seine Achse dreht und eine Atmosphäre besitzt, die nicht von gleicher Zusammensetzung wie die der Erde zu sein braucht. Deutlich sichtbar ist auch ein sog. Polarfleck auf dem der Erde zugeneigten Pol, der seine Größe im Laufe eines Marsjahres stark ändert. Ob es sich hier um Schnee oder Reif oder nur Nebel handelt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Was die dunkeln Striche und Flecken auf der Marsoberfläche betrifft, steht man mit der Deutung noch im Dunkeln. Werke von menschenähnlichen Wesen können es kaum sein, da die Breite der feinsten Kanäle mindestens 30 Kilometer betragen müßte. Wahrscheinlich hat man in den hellen Flecken Festland zu sehen, das evtl. von flechtenartigen Gewächsen überzogen ist, und in den dunkeln vereiste Gewässer. Aus Untersuchungen des reflektierten Sonnenlichtes hat man zu schließen,

daß die mittlere Temperatur auf dem Mars etwa bei minus 20 Grad liegt, daß aber im Marssommer durchaus Tauwetter auftreten kann. Hunderte von Fernrohren werden in

den nächsten Nächten auf Mars gerichtet sein, und sicher wird von den Beobachtern das eine oder andere Rätsel dieses seltsamen Nachbarn gelöst werden. *Paul Vogel, Hitzkirch*

um uns über unsern Standort zu orientieren. Herr Josef Haag erklärte die Gegend vom geologischen, Herr Professor Hermann Vögeli vom agrarwirtschaftlichen Standpunkt aus.

Der Dienstag wartete uns mit günstigstem Wetter auf. Von Tiefenbach an der Furkastraße wanderten wir nun hinauf zur Albert-Heim-Hütte. Steine, Schneefelder, Felsen, frühlingfrohe Matten, eingebettet in die Stille der Unendlichkeit, so möchte ich den Tag überschreiben.

Mittwoch. – Regenwetter ganz nach Programm – war doch der Tag vielerlei Vorträgen und Übungen gewidmet. Am Donnerstag fuhren wir über den Gotthard, hinunter nach Ambri und mit der steilen Bergbahn hinauf zum Ritomsee. Von dort aus erreichten wir in Gruppen auf verschiedenen Routen Airolo. Es war ein Tag der Alpenblumen. Anemonen, Primeln, Nelken, Alpenrosen, Berg- und Feuerlilien, Türkenbund, blühender Hauswurz, Männertreu, Katzenpfötchen, Mannschild, alles, was sich sonst nur in Pflanzentabellen darbietet, stand in froher Fülle an unserem Wege.

Und noch einmal wartete unser ein sonniger Tag. Von der Oberalp aus erreichten wir den Tomasee, errichteten dort unsere Feuerstellen und teilten uns nach der Mittagsrast in zwei Gruppen. Die eine wanderte am Piz Badus vorbei nach Andermatt-Hospental, die andere zurück zur Oberalp und von dort zum Lutersee.

Allzu schnell war Samstag geworden. Schwere Donner rollten durch das Urserental, und graue Wolkenketten jagten an den Berghängen vorbei. Wir widmeten die Stunden des Vormittags Vorträgen über kultur- und ortsgeschichtliche Themen und verließen das kleine Dörfchen im frühen Nachmittag. Die tobende Reuß führte schmutziggelbes Wasser und spie in wilden Sprudeln gegen Brücken und Fels. Doch als wir die Tiefe des Tales erreichten, da lichtete sich der Himmel, und unser Zugersee empfing uns mit seinem liebsten Lächeln.

Diese unvergeßlichen Tage verdanken wir der Organisation des kantonalen Lehrerturnvereins in Verbindung mit dem kantonalen Turninspektorat. rz.

GLARUS. (Korr.) *Scheiden aus dem Schuldienst.* Näfels sah mit dem Ablauf des

Aus Kantonen und Sektionen

SCHWYZ. *100 Jahre kantonales Lehrerseminar.* Am 16. November 1956 werden 100 Jahre verflossen sein, seit das Lehrerseminar des Kantons Schwyz in Seewen eröffnet wurde. Der Einzug in den Neubau zu Rickenbach fand erst im November 1868 statt. Hunderte von Jugendbildnern und führenden Männern in Staat, Kirche und Volk haben da ihre richtungweisende Erziehung und Schulung fürs Leben erhalten.

Darum ist es nur schuldige Pflicht der Dankbarkeit, wenn auf Ende Oktober 1956 das Hundertjahr-Jubiläum in einfachem, herzlichem Rahmen begangen wird. Ein Organisationskomitee, dem Seminardirektor Dr. Max Flüeler als Präsident vorsteht und dem Regierungsrat Stefan Oechslin (selbst einstiger Zögling des Seminars) mit den Seminarlehrern und weiteren Kräften angehört, ist an der Arbeit, eine gediegene Feier vorzubereiten. Das vollständige Programm wird später veröffentlicht. Werner Karl Kälin, Lehrer und Redaktor in Einsiedeln, schreibt die Festschrift.

Die Generalversammlung des kantonalen Lehrervereins ist im Anschluß ans Seminarjubiläum vorgesehen und wird vor allem der dankbaren Erinnerung an die vor 40 Jahren, am 19. August 1916, in Rothenthurm vollzogene Gründung des LVKS gewidmet sein. Nach dem Rat der Stauffacherin seien die Rückblicke zugleich Ansporn zu zukunftsfromem Ausblick! (T)

ZUG. *Wanderkurs für Zuger Lehrerinnen und Lehrer in Hospental.* Wer glaubt, dem Straßenlärm könne der moderne Mensch nicht mehr ausweichen, der täuscht sich. Schwere Regentropfen

klatschten nieder, als sich Montag, den 6. Juli 1956, 27 Lehrerinnen und Lehrer zur Abreise nach Hospental auf dem Zuger Bahnhof versammelten. Mit jedem Kilometer Reise beserte sich das Wetter, und in Göschenen konnten wir bei strahlender Sonne den Weg durch die Schöllenen unter die Füße nehmen, während die Reuß die Wasser des schweren sonntäglichen Gewitters zu Tale trug. Keiner beneidete die vielen sogenannten Touristen, die in ihren Volkswagen und Limousinen den Felsen entlang und unter den Galerien durchkurvten, das Surren des Motors im Gehörgang, das für uns Fußwanderer im jahrtausendealten Rauschen des Flusses erstarb. Wir standen am stiebenden Steg, schauten hinüber zum Suworow-Denkmal, und in gewaltiger Sprache erzählte uns der Fluß Mären und Geschichte aus der Zeit unserer Väter. Da sahen wir sie vorbeiziehen, die Kolin, die Landwing, die Steiner, hinunter nach Arbedo, nach Giornico, nach Novara, nach Marignano. Und eine abgekämpfte Schar Soldaten zog vorüber, angeführt vom großen Feldherrn Suworow, und der Fluß grollte: Wie ist doch aus eurem Mütterchen Rußland eine Hure geworden!

Ein harscher Wind blies uns vom Gotthard her entgegen, als wir Hospental erreichten, und wer ihm zu lauschen verstand, vernahm noch einmal den Schlag der Trommeln, das Trillern der Pfeifen, das Knattern schwerer Pannerseide und den melancholischen Klang alter Landsknechtslieder, Heim- und Fernweh in einem umfassend. – Beim Turm von Hospental versammelten wir uns am Nachmittag,